

FHNW  
Hochschule für Soziale Arbeit  
Master Studium in Sozialer Arbeit  
Olten 28.07.2017

# Wie ein Mobile

## Die Bedeutung der Kreativität



## Aus Sicht der Offenen Arbeit mit Kindern

Ergänzungen und Erläuterungen zum Dokumentarfilm  
als praktische Master Thesis

Vorgelegt von  
Nora Born

Eingereicht bei  
Dr. Christoph Mattes  
im Juli 2017

## **Abstract**

Vorliegendes Dokument beinhaltet Ergänzungen und Erläuterungen zum Dokumentarfilm „Wie ein Mobile – Die Bedeutung der Kreativität. Aus Sicht der Offenen Arbeit mit Kindern.“ Es erörtert die Herleitung der Fragestellung – „Welche Bedeutung hat Kreativität in der Offenen Arbeit mit Kindern?“ – und beschreibt den Prozess anhand der für Filmproduktionen üblichen Struktur: Pre-Produktion, Produktion und Post-Produktion. Darin werden sowohl die theoretischen als auch praktischen Auseinandersetzungen erläutert.

Der Dokumentarfilm wurde während sechs Wochen in der Spielwerkstatt Kleinhüningen gedreht und Sommer 2017 fertiggestellt. Er richtet sich an Fachpersonen der Sozialen Arbeit, staatliche und private Förderstellen und interessierte Laien und leistet somit einen Beitrag zur Sichtbarkeit der Offenen Arbeit mit Kindern.

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	3
1 Einleitung .....	4
1.1 Fragestellung des Dokumentarfilms .....	4
1.2 Struktur der Filmproduktion .....	5
2 Pre-Produktion .....	5
2.1 Erarbeitung des Wissenstandes .....	5
2.2 Vorbereitung zu den Dreharbeiten.....	8
3 Produktion .....	12
3.1 Dreharbeiten .....	12
3.2 Experteninterviews .....	13
4 Post-Produktion .....	13
4.1 Sichten und Dokumentieren des Materials .....	13
4.2 Schnitt.....	16
4.3 Herleitung des Filmtitels .....	17
5 Schlussfolgerungen .....	18
5.1 Umgang mit Ungewissheit .....	18
5.2 Weiterführende Überlegungen.....	19
6 Quellenangaben.....	21
6.1 Literaturverzeichnis.....	21
6.2 Abbildungsverzeichnis .....	22
6.3 Tabellenverzeichnis .....	22
7 Anhang.....	22
8 Ehrenwörtliche Erklärung.....	23

# 1 Einleitung

Im Rahmen der Master Thesis in Sozialer Innovation (FHNW) ist der Dokumentarfilm „Wie ein Mobile – Die Bedeutung der Kreativität“ entstanden, der dieses Thema aus Sicht der Offenen Arbeit mit Kindern darstellt. Zu diesem Zweck wurde während sechs Wochen der Alltag der Spielwerkstatt Kleinhüningen (siehe Kapitel 2.2) begleitet.

Vorliegendes Dokument soll neben der Ausgangslage und der theoretischen Verortung der praktischen Arbeit, das Vorgehen und die Herausforderungen darstellen. Dies wird entlang der bei Filmproduktionen üblichen Struktur (Pre-Produktion, Produktion, Post-Produktion, siehe Kapitel 1.2) aufgezeigt. Dabei werden beispielhaft einzelne Prozesspunkte beschrieben. Auf eine vollständige Dokumentation aller Schritte wird verzichtet.

Ziel ist es, ergänzend zum Dokumentarfilm als Endprodukt, die Prozessgestaltung zu erläutern und zu reflektieren. Von Bedeutung sind dabei die Nachvollziehbarkeit der Fragestellung, der Forschungshaltung, des Vorgehens und des Endproduktes.

## 1.1 Fragestellung des Dokumentarfilms

Die Kreativität stellt einen Schnittpunkt zwischen künstlerischen und sozialen Prozessen dar und kann dadurch vielfältig interpretiert werden. Mit dem Bachelor an einer Kunstschule und dem Master in Sozialer Arbeit, schliesst die unterzeichnende Studentin mit diesem Inhalt einen Kreis und festigt damit die Grundlage zur weiteren Arbeit in diesem Feld. Die beabsichtigte Anforderung an die filmische Umsetzung bestand darin, neben der sichtbaren Kreativität (im Sinne von Produkten wie Bilder oder Objekte, etc.), auch die Kreativität sichtbar zu machen, die sich „zwischen den Zeilen“ abspielt.

Im Verständnis, dass die Offene Arbeit erst dadurch entsteht, dass Kinder das Angebot in Interaktion mit den Leitenden wahrnehmen (vgl. Baier/Gerodetti/Heeg 2013. 106), sollte der Dokumentarfilm sowohl die Sicht der Sozialwissenschaft bzw. der Leitenden, als auch die Sicht der Kinder darstellen. In diesem Sinne sind in der Definition der Offenen Arbeit mit Kindern im Folgenden beide Parteien mit eingeschlossen.

Die Fragestellung des Dokumentarfilms lautete deshalb wie folgt:

Welche Bedeutung hat Kreativität in der Offenen Arbeit mit Kindern?

Im Titel des Dokumentarfilms wird dies jedoch noch hervorgehoben indem sich die Worte „Aus Sicht der Offenen Arbeit mit Kindern“ in „Aus Sicht der Kinder“ umwandelt.

Zielgruppe der Dokumentation sind Personen, die sich mit der die Offene Arbeit mit Kindern befassen, von Fachpersonen der Sozialen Arbeit, über staatliche und private Förderstellen bis hin zu interessierten Laien. Damit soll er zur Sichtbarkeit der Offenen Arbeit für Kinder beitragen und den Diskurs über diesen Bereich der Sozialen Arbeit fördern.

## 1.2 Struktur der Filmproduktion

Die **Pre-Produktion** (siehe Kapitel 2) beinhaltete die Erarbeitung des Wissenstandes und der Theorie der Offenen Arbeit mit Kindern, der Kreativität, und der Forschungshaltung, das Erstellen des Projektplans, die Auseinandersetzung mit dem Filmequipment und das Einarbeiten in ein neues Schnittprogramm.

Die **Produktion** (siehe Kapitel 3) umfasste die Zeitspanne der Dreharbeiten. Darin eingeschlossen waren das Einlesen des Filmmaterials und ein erstes Sichten des Materials. Teil der Dreharbeiten waren ebenfalls die Interviews, deren Leitfäden aufgrund der Auseinandersetzung in der Pre-Produktion und des bereits erstellten Filmmaterials erarbeitet wurden.

Inhalt der **Post-Produktion** (siehe Kapitel 4) waren in einem ersten Schritt das erneute Sichten und das Beschriften und Auswerten der Filmclips. Die Interviews wurden nach Aussagen durchgearbeitet und stellenweise transkribiert. Der Schneidprozess, als zweiter Schritt, umfasste das Zusammenfügen einzelner Aussagen in Bild und Ton und die Abstimmung der Themen mit dem vorhandenen Filmmaterial. Der letzte Schritt bildete das wiederholte Sichten, Anpassen und Verbessern des Dokumentarfilms bis zu dessen Fertigstellung.

## 2 Pre-Produktion

Vor Beginn der Dreharbeiten bestand die Arbeit aus zwei Hauptfeldern, einerseits aus der Erarbeitung des Wissenstandes zur Kreativität und Offenen Arbeit mit Kindern und andererseits aus der Vorbereitung zu den Dreharbeiten.

### 2.1 Erarbeitung des Wissenstandes

Bei der Erarbeitung des Wissensstandes wurde der Fokus auf die Kreativität und die Offene Arbeit mit Kindern gelegt. Zusätzlich zur Literatur konnte auf die Evaluation über die Veränderungen in der Spielwerkstatt zurückgegriffen werden, die im Frühlingssemester 2016 von der Masterstudentin im MA11 durchgeführt wurde. Dies vereinfachte das Herausarbeiten und Fokussieren auf die bedeutendsten Themen im Alltag mit den Kindern.

## Kreativität

Kreativität kommt vom lateinischen Begriff „creare“ und bedeutet „erschaffen“, „hervorbringen“ (Vgl. <http://de.pons.com/übersetzung?q=creare&l=dela&in=&lf=de>). Nach John E. Drevdahl (1956) wird dabei nicht vom „Allgemeinen“, sondern vom schaffenden „Individuum“ ausgegangen, der das Erschaffene in dieser Weise noch nie so gedacht oder getan hat und wird von Stefan Bornemann (2011) wie folgt erklärt: „Kreativ ist [nach Drevdahl] also die Fähigkeit etwas zu entwickeln, welches dem Entwickler neu ist.“ (ebd.: 26). Er beschreibt weiter, dass nach Jacob W. Getzel und Philip W. Jackson (1962) das kreative (divergente) Denken, vom intelligenten (konvergenten) Denken insofern unterschieden werden kann, dass eine intelligente Lösungsfindung innerhalb des Rahmens bleibt, während Kreativität diesen Rahmen verlässt (vgl. Bornemann 2011: 26). Die Gestalttheorie nach Erika Landau (1984) sieht Kreativität in jeder Handlung, die eine neue Idee hervorbringt (vgl. Bornemann 2011: 21).

Sternberg (2006) zeigt, dass kreatives Handeln stark mit drei entscheidenden Faktoren zusammenhängt (vgl. Holm-Hadulla 2011: 76f.):

1. Die spielerische Neugier, die eine Sicherheit vermittelnde, interessierte, und anerkennende Umgebung benötigt;
2. Das intrinsische Interesse, das die Fähigkeit birgt, sich in einer Tätigkeit zu verlieren und sich von ihr gefangen nehmen zu lassen;
3. Das Streben nach Anerkennung, die aus dem Grundbedürfnis entsteht, gesehen und beantwortet zu werden.

Dabei spielen die Umgebungsbedingungen eine grosse Rolle, die sowohl Freiräume wie auch Strukturen, Ordnung wie auch Chaos bieten sollten (vgl. ebd.: 79). Aufgabe der Offenen Arbeit mit Kindern ist das Bieten dieser Umgebungsbedingungen, die sich auch auf „Selbstvertrauen, Resilienz, Originalität und Authentizität“ auswirken (vgl. ebd.: 80).

Wie in dieser Arbeit hervorgehoben wird, war das Ziel des Dokumentarfilms, sowohl die sichtbare Kreativität einzufangen, wie beispielsweise das Basteln, als auch die Kreativität die in sozialen Prozessen wahrgenommen wird. Da das Künstlerisch-Ästhetische in vielen Bildern (in der Werkstatt, im Theaterraum, im Innenhof der Spielwerkstatt Kleinhüningen) zu sehen ist, werden an dieser Stelle zwei Zitate von Mathis Rickli (Leiter der Spielwerkstatt Kleinhüningen) aufgeführt, die die Kreativität in sozialen Prozessen verdeutlicht:

*„Wir haben uns hier in den letzten Jahren immer weiter darauf zubewegt, dass dieser Raum möglichst undefiniert bleibt, an allen Rändern ist er offen und es hat viel Platz für Experimente, also nicht nur im Gestalterischen, sondern im Sozialen, ich habe das Gefühl dieser Ort, die Spielwerkstatt, ist sehr stark ein Ort wo die Kinder auch im Sozialen experi-*

*mentieren können, mit ihrer eigenen Wirkung auf die Gruppe oder uns Erwachsene. Und das alles ermöglicht, denke ich, auch sehr stark kreative Freiräume.“*

*(Mathis Rickli. Anhang: 1 / Seite: 2 / Zeilen: 90 – 95 / Minute: 06:08 – 06:45)*

*„Ich habe das Gefühl, dass gerade in Konfliktsituationen wir Erwachsenen auch besonders gefordert sind mit kreativen Lösungen. Weil wie wir hier arbeiten in der Spielwerkstatt, sind wir in einem so riesigen undefinierten Raum, in dem wir weder Regeln, also ganz strenge Regeln haben, noch Disziplinarmaßnahmen, so dass wir eigentlich auf jeden Konflikt, oder auf jedes Verhalten von Mensch zu Mensch reagieren müssen. Und dort sind wir glaube ich einfach sehr gefordert mit kreativem Umgang, wie wir eben zum Beispiel auf einen Konflikt reagieren.“*

*(Mathis Rickli. Anhang: 1 / Seite: 6 / Zeilen: 360 – 365 / Minute: 23:30 – 24:16)*

### **Kreativer Arbeitsprozess**

In der kreativen Gestaltung dieses Dokumentarfilms ging es stark darum, etwas umzusetzen, einen Schritt zurück zu gehen, das Erarbeitete wirken zu lassen, erneut in die Materie einzutauchen, um nach einer weiteren Arbeitsphase erneut einen Schritt zurück zu machen. Dieser „Schritt zurück“ stellt eine Art Ruhephase dar und ist ein wichtiger Bestandteil von kreativen Prozessen. Die Psychologin Nancy Andreasen (vgl. Holm-Hadulla et al. 2013: 5) spricht dabei von Random Episodic Silent Thinking (REST). Denn Psychologen haben herausgefunden, dass im ruhigen Nachsinnen, ähnlich wie während des Schlafs, die höchstentwickelten und komplexesten Hirnareale sehr aktiv sind. Sogar stärker als wenn der Fokus auf das Lösen einer spezifischen Aufgabe gerichtet ist (ebd). Dieser Zustand setzt aber auch das Wechselspiel voraus zwischen Struktur und Chaos, zwischen Kohärenz und Inkohärenz, zwischen Eintauchen und Abschweifen. Denn eine kreative Idee zeigt sich meist in Form einer komplexen, stufenweise entwickelten Wahrnehmungsgestalt. Holm-Hadulla et al. verdeutlichen dies in folgendem Satz: „Um diese Neuordnung des Sehens, Erkennens, Wissens und Machens festzuhalten, sind Achtsamkeit und Disziplin vonnöten (...) um das neu Gesehene in einer Form festzuhalten.“ (ebd.: 10).

### **Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz und in Basel-Stadt**

Seit dem Jahr 2010 besteht in der Schweiz der Dachverband Offene Jugendarbeit. Dieser Zusammenschluss führte zu einem Zugang zu Bundesfördermitteln für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und stärkte deren Professionalisierung, indem somit eine Plattform für die Fachdiskussion, Sichtbarkeit und Adressierbarkeit geschaffen wurde (vgl. Gerodetti/Schnurr 2013: 827). Seitdem ist das Nutzungsinteresse von Offener Kinder- und Jugendarbeit stetig gestiegen. Seit dem Jahr 2013 ist die Förderung ausserschulischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf nationaler Ebene gesetzlich verankert und soll dazu beitragen, "dass Kinder und Jugendliche in ihrem Wohlbefinden gefördert werden; sich zu Personen entwickeln, die Verantwortung für sich selber und für die Gemeinschaft übernehmen; [und]



sich sozial, kulturell und politisch integrieren können." (Art. 2 KJFG). Die Definition von ausserschulischer Arbeit umschliesst die "verbandliche und Offene Arbeit" mit "Kindern und Jugendlichen ab dem Kindergartenalter bis zum vollendeten 25. Altersjahr" (Art. 5 und Art. 4 KJFG). Damit werden der Begriff der *Offenen Arbeit* und die *Kinder* als Zielgruppe erstmals ausdrücklich genannt.

Gerodetti et al. haben im Jahr 2014 eine fachliche Expertise zur Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel durchgeführt (vgl. ebd. 2014: 34). Bemerkenswert ist, dass die befragten Fachpersonen der Meinung sind, dass der Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten bei den 5-12 Jährigen Kindern nur teilweise oder gar nicht gedeckt ist. Dabei wird der ungedeckte Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten in allen eingeschätzten Quartieren und auf die ganze Stadt Basel bezogen. Darüber hinaus wird auf die Bedeutung der Begegnungsmöglichkeiten mit Gleichaltrigen hingewiesen und thematisiert, dass Kinder auch unstrukturierte Freizeit benötigen und Mitwirkungsmöglichkeiten brauchen (vgl. ebd.: 21). Für diese Altersgruppe sind niederschwellige Gestaltungs-, Aneignungs-, Spiel-, Bewegungs- und Rückzugsräume, sowie problemfreie Erlebnisräume im jeweiligen Wohnquartier der Kinder erforderlich (vgl. ebd.: 37). Es wird betont, dass für die Kinder während ihrer Freizeit auch verbindliche und vertrauensvolle Ansprech- und Begleitpersonen von Bedeutung sind, und dass Möglichkeiten für Meinungsäusserungen für die Kinder vorhanden sein sollten (vgl. ebd.: 37). In Quartieren mit mehrfachen Benachteiligungsbedingungen und aneignungsarmen Wohnräumen seien verstärkt Gelegenheiten und Umfeldler zu schaffen, welche selbstregulierte Aneignungsprozesse bei Kindern zulassen (vgl. ebd. Management Summary). Bei den Einschätzungen zu Problemlagen und besonderen Bedürfnissen in den Quartieren aus Sicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen, werden neben existenziellen Thematiken wie Armut, Arbeitslosigkeit und Drogen auch die Langeweile der Kinder thematisiert, auf die die OKJA eingehen sollte (vgl. ebd.: 83).

## 2.2 Vorbereitung zu den Dreharbeiten

Zu den Vorbereitungen zählte die Wahl des Drehorts, welche schliesslich auf die Spielwerkstatt Kleinhüningen gelegt wurde.

Von zentraler Bedeutung war ferner die Auseinandersetzung mit der Forschungshaltung, da im Rahmen des Masters in Sozialer Arbeit (und der Sozialen Arbeit im Allgemeinen), im Bezug auf das Produzieren eines Dokumentarfilms erst wenige Vorreiter vorhanden sind.

Der Projektplan wurde auf Grund der Erfahrung der Forschenden im filmischen Bereich erstellt. Für ein solches Projekt ist inhaltlich eine flexible offene Herangehensweise nötig,



weshalb der Projektplan hauptsächlich einen Zeitplan darstellte. Dieser beinhaltete Pre-Produktion von Ende März bis Ende April 2017, die Produktion von Ende April bis Anfang Juni 2017, und die Post-Produktion von Anfang Juni bis Ende Juli 2017 (siehe Kapitel 1.2).

Neben dem Vertiefen in die Literatur, den Verhandlungen und Gesprächen in der Spielwerkstatt, umfasste die Pre-Produktion das Erarbeiten der filmischen Möglichkeiten (mit welchen Kameras soll und kann wie gefilmt werden). Hier schloss sich das technische Einarbeiten ins Equipment an (Einstellungen, Formate, Programme, etc.), das ca. zwei Wochen in Anspruch nahm.

### **Wahl des Drehorts**

Die Spielwerkstatt Kleinhüningen ist seit über 30 Jahren ein wichtiges Freizeitangebot für Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren in Basel. Der Schwerpunkt liegt auf dem künstlerischen und sozialen Erfahren, Experimentieren und Entfalten der Kinder. Die staatlich subventionierte Institution handelt nach den Grundsätzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und wird vom Verein „Haus für Kinder und Eltern“ geführt. Seit zwei Jahren arbeitet die Masterstudentin in der Spielwerkstatt und im Sommer 2016 übernahm sie deren Co-Leitung. Zudem führte sie im vierten Semester (MA 11) die begleitende Evaluation der Veränderungen in der Spielwerkstatt durch.

Die Spielwerkstatt ist ein Ort, der es wagt, die Kinder mit unbespielter Zeit und leerem Raum zu konfrontieren. Sie setzt sich der Langeweile und den Unstrukturen aus und vertraut auf die Inspirationen und Ideen, die aus den Situationen heraus entstehen, was ein hohes Mass an Kreativität fordert und freisetzt. Es wird nicht danach gesucht sich die Zeit zu vertreiben sondern sie mit Sinn und Unsinn zu füllen.

Die Wahl der Spielwerkstatt als ausschliesslicher Drehort des Dokumentarfilms im Feld, wurde auf Grund dreier Kriterien getroffen:

Erstens war die Masterstudentin den Kindern bekannt, weshalb sie sich weiterhin in vertrauter Weise in der Spielwerkstatt bewegten; Zweitens erforderten die Dreharbeiten einen hohen Zeitaufwand, was ohne finanzielle Entschädigung an einem anderen Ort nicht möglich gewesen wäre; Drittens wurde darauf aufgebaut, eine Beziehung zwischen der Betrachterin, dem Betrachter und der Spielwerkstatt herzustellen, als ein Beispiel wie die Offene Arbeit mit Kindern aussehen kann. Dabei ging es um die Diversität von Kreativität und nicht darum, unterschiedliche Angebote der Offenen Arbeit mit Kindern zu zeigen.

### **Forschungshaltung**

Mit dem Entscheid einen Dokumentarfilm als Master Thesis einzureichen, begab sich die Masterstudentin auf einen Weg ohne Wegleitung. Keine direkten Vorgaben und Vorbilder zu

haben, birgt eine spezielle Art von Herausforderung und verlangt einen kreativen, oder gar innovativen Umgang mit der Herangehensweise. Die Entwicklung der eigenen Forschungshaltung wurde stark geprägt durch den Sozialwissenschaftler Apl. Prof. Dr. Ronald Kurt, bei dem die Forschende viele Antworten auf aufkommende Fragen und Unklarheiten fand.

Der Dokumentarfilm wurde im Sinne soziologischer Denkweise nach Kurt (2010) umgesetzt und soll dem Betrachter soziale Phänomene in Bild und Ton näher bringen, die in Worte schwer zu fassen sind (vgl. ebd.: 196). Dabei bewegte sich die Filmemacherin, in einer ambivalenten Haltung eines ständigen Ausbalancierens, zwischen den Ansprüchen, die audiovisuellen Aufzeichnungen so objektiv wie möglich zu produzieren und wiederzugeben und dem Anspruch nach ästhetisch verwendbarem Datenmaterial (vgl. ebd.: 196).

Hans-Joachim Koloss vertritt die Ansicht, dass der wissenschaftliche Film ein Abbild der Wirklichkeit darstellen und lediglich etwas abbilden soll, das auch ohne die Aufzeichnung stattgefunden hätte (vgl. Kurt 2010: 196 f.). Dem gegenüber wird von einem interpretativen Prozess ausgegangen und Jean Rouch sieht das Potential gar in einer filmischen Kooperation zwischen Filmenden und Gefilmten (vgl. ebd.: 197). Sol Worth und John Adair machten beispielsweise in ihrem Film über die Navajos, die Indianerinnen und Indianer zu Forschungsobjekten, indem sie ihnen Kameras übergaben. So konnten diese ihre eigene Lebenswelt erfassen und die Filmemacher setzten sich nicht der Gefahr aus, „dass sie mit ihren kulturell geprägten Seh- und Verstehensgewohnheiten (...) systematisch übersehen, was aus der Sicht der Gefilmten Relevanz besitzt“ (ebd.: 197). Auch im vorliegenden Dokumentarfilm entschied sich die Studentin, die Sicht der Kinder als zentrale Perspektive für den Film einzusetzen.

Kurt geht in seiner Beschreibung ebenfalls auf „die Widerständigkeit des Films gegenüber dem Objektivitätsideal des traditionellen Wissenschaftsverständnisses“ (ebd.:198) ein und hält dazu an, den Film als Forschungs- und Darstellungsinstrument deswegen nicht als ungeeignet zu definieren. Dabei verweist er auf den grossen Nutzen und das interpretative, intersubjektive und künstlerisch-kreative Potential, insbesondere dann, wenn der Sinn von Bild und Ton nicht einfach in Worte gefasst werden kann (vgl. ebd.: 198). Er erklärt, dass es darum ginge, filmisch einem einheitlichen Gedankenbild entgegenzustreben, das durch das Wählen und Verbinden von einzelnen Sequenzen in einer gedanklichen Steigerung seine Vollendung findet. Die Sozialwissenschaftlerin, der Sozialwissenschaftler wird somit zum gestaltgebenden Interpreten des Geschehens. Kurt nimmt damit Bezug auf Max Weber, der als Idealtypus verstehender Forschung den „widerspruchslosen Kosmos *gedachter* Zusammenhänge“ sieht, der durch die „*gedankliche* Steigerung bestimmter Elemente der Wirklichkeit“ entsteht (vgl. ebd.: 200).

Zu den Herausforderungen gehören u.a. das Wählen von Schwerpunkten und Fokussen. Von Beginn an muss eine wissenschaftliche, ästhetische und pragmatische Auseinandersetzung stattfinden und es müssen Entscheidungen getroffen werden, die „filmisch sinnvoll und wissenschaftlich verantwortbar“ (ebd.: 200 f.) sind. Es wird festgelegt, mit welchen und wie vielen Kameras gefilmt wird, wer die Kameras führt, ob zusätzliches Licht zum Einsatz kommt, wie weit Situationen vorbereitet werden, wie oft gefilmt werden soll, welche Rolle die Forschenden einnehmen, wie mit veränderten Situationen umgegangen wird, etc. Dabei dreht es sich immer um eine Gratwanderung zwischen dem Versuch ein Abbild der Realität so unverfälscht wie möglich aufzuzeichnen und dem Schaffen eines Settings, das die Tatsache der veränderten Wirklichkeit durch die Filmproduktion nicht verschleiert. Kurt betont deutlich, dass auch wenn eine Kamera immer eine Realität aufzeichnet, da sie nur etwas filmen kann, was sich tatsächlich in diesem Moment vor der Kamera abspielt, es sich in der Endfassung immer um eine Konstruktion 2. Ordnung handelt (vgl. ebd.: 202f.). Er beschreibt dies als „idealtypische Rekonstruktionen der Konstruktionen, die das Wirklichkeitsverständnis der Gefilmten konstituieren“ (ebd.: 204).

An dieser Stelle soll beispielhaft auf die Wahl der Kameras, bzw. der Kameraführung und die Rolle der Forschenden eingegangen werden:

Da die Studentin seit zwei Jahren als Leiterin in der Spielwerkstatt arbeitet, hatte sie die Möglichkeit das Filmprojekt langsam in Gesprächen mit den Kindern anzudeuten und die Kameras auf spielerische Weise einzuführen. Den Anfang machten zwei iPod-Kameras, die von den Kindern sehr schnell zum Filmen ihrer Lebenswelt verwendet wurden. Die iPods hatten den Vorteil für viele Kinder nichts Neues und sehr leicht in der Handhabung zu sein. Der Inhalt und die Ästhetik der Bilder wurden hier von der Forschenden aus der Hand gegeben. Eine professionelle Kamera wurde hauptsächlich von der Studentin bedient, es sei denn die Kinder interessierten sich für die bessere Qualität, die Möglichkeiten zu zoomen und zu fokussieren und nahmen die verminderte Flexibilität und erhöhte Konzentrationsbereitschaft in Kauf.

Die Filmemacherin sah sich während der Dreharbeiten in drei verschiedenen definierten Rollen:

1. Hinter der Kamera als Forschende im Feld. Hierzu gehört die beobachtende Kameraführung, das Lehren der Kameraskills und die Interviews mit den Kindern, in denen die Stimme der Interviewerin zu hören ist. Dabei ist die Interaktion zwischen Befragten und Befragenden von Bedeutung.

2. Vor der Kamera als Leiterin in der Spielwerkstatt. Wenn es den Kinder freisteht zu filmen was sie wollten, sind auch die Leitenden Teil ihres Alltags. Die Masterstudentin gibt die Rolle der Forschenden in die Hände der Kinder.
3. Hinter der Kamera als Interviewende von Experten. Die Aussagen der Befragten stehen hierbei im Vordergrund. Die Stimme der Forschenden ist nicht zu hören, da die Interaktion für den Dokumentarfilm nicht relevant ist.

Die Forschende entschied sich bewusst nicht für die Rolle einer Erzählerin, damit es dem Betrachter selbst überlassen ist, aus Gehörtem und Gesehenem Schlüsse zu ziehen. Mit einer Erklärung zu den einzelnen Abschnitten wäre es zudem schwierig gewesen, allen Personen der angestrebten Zielgruppe gerecht zu werden.

### **3 Produktion**

Die Dreharbeiten im Alltag der Spielwerkstatt mit den Kindern bargen einige Herausforderungen, insbesondere den Umgang mit Ungewissheit. Auf dieses Thema soll in den Schlussfolgerungen näher eingegangen werden. Die Suche nach Experten wurde in der Pre-Produktion begonnen, in der Produktion weiter verfolgt und schliesslich wurden die Interviews durchgeführt.

#### **3.1 Dreharbeiten**

In die Spielwerkstatt kommen täglich zwischen zwei und vierzig Kinder, zum Teil mit einer hohen Fluktuation. Es war somit nicht einfach sich auf einen Tag einzustellen. Auch war im Vorhinein nicht klar, ob sich die Kinder auf dieses Projekt einlassen würden. Es konnte genauso gut sein, dass sie begeistert mitarbeiten wollten, oder aber wenig Interesse zeigten, bis hin zur Verweigerung, in einem Raum mit einer Kamera zu sein. Dieser Tatsache musste sich die Filmemacherin aussetzen und die Unsicherheiten aushalten. Ausserdem durften Kinder ohne Einwilligung ihrer Eltern auf dem Filmmaterial mit dem Gesicht nicht zu erkennen sein. Durch ein feinfühliges Herantasten an dieses Projekt, konnte eine Handvoll Kinder dafür gewonnen werden, als Protagonistinnen und Protagonisten in dem Dokumentarfilm mitzuwirken.

Das Filmen gestaltete sich sehr spontan und spielerisch, zuweilen aber auch konzentriert und gezielt. Dabei integrierten sich die Videoaufnahmen meist ohne Aufsehen in eine Szenerie und wurden nicht als Fremdkörper empfunden. Die Kinder hatten sehr viel Spass ihre Lebenswelt zu filmen und nahmen es gleichzeitig sehr ernst.

## 3.2 Experteninterviews

Die Expertinnen und Experten wurden entlang eines Leitfadeninterviews befragt. Bei Julia Gerodetti und Manuel Fuchs, den wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Instituts Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, wurde der Schwerpunkt auf den theoretischen Hintergrund der Offenen Arbeit mit Kindern gelegt. Der Leitfaden basierte u.a. auf von ihnen veröffentlichten Artikeln und Studien und wurde am Anfang der Dreharbeiten erstellt. Erste Erkenntnisse aus acht Tagen Dreharbeiten konnten miteinbezogen werden. Beispielsweise wurde ein Augenmerk auf das Thema Langeweile gelegt, da die Wichtigkeit dieses Themas bereits in frühen Aufnahmen erkennbar wurde. Die Interviewfragen an Mathis Rickli, Leiter der Spielwerkstatt Kleinhüningen, orientierten sich hauptsächlich am Alltag mit den Kindern und den bis dahin schon erarbeiteten Themen (siehe Kapitel 4.1, Abbildung 3). Das Interview wurde gegen Ende der Dreharbeiten durchgeführt. Rickli hatte dabei keine Einsicht in das Datenmaterial.

Die Masterstudentin suchte im Bereich der Kreativität nach weiteren Personen zur Befragung. Unter anderem führte sie eine Korrespondenz mit der Psychologin Prof. Dr. phil. Verena Kast (*Vom Interesse und dem Sinn der Langeweile*: 2003) und dem Psychoanalytiker Prof. Dr. Rainer M. Holm-Hadulla (*Kreativität. Konzept und Lebensstil: 2005 / Kreativität zwischen Schöpfung und Zerstörung*. 2011), konnte aber trotz bestehendem Interesse der Experten keine Zusage erhalten. Ausserdem nahm sie mit der Kamera an einem Lancierungsanlass zur Fokuspublikation „Ästhetische Bildung & Kulturellen Teilhabe - von Anfang an!“ teil. Sie entschied sich aber während der Post-Produktion der Klarheit wegen gegen ein Einbinden in den Dokumentarfilm.

## 4 Post-Produktion

In der Post-Produktion versuchte die Forschende eine Konstruktion 2. Ordnung in Form eines einheitlichen Gedankenbildes zu erschaffen. Dazu war eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Filmmaterial unabdingbar.

In die Post-Produktion fielen in diese Master Arbeit schliesslich auch die schriftliche Auseinandersetzung mit dem Thema und die Reflexion über den Prozess.

### 4.1 Sichten und Dokumentieren des Materials

Als eine grosse Herausforderung stellt sich die Unmenge an Datenmaterial heraus. An vier Tagen pro Woche, wurde mit bis zu vier Kameras und einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet und dies über eine Zeitspanne von sechs Wochen. So kamen über 400 GB

Filmmaterial zusammen, was über 100 Stunden Aufzeichnungen entspricht, die in 500 einzelnen Szenen-Clips alle in eine Excel-Tabelle eingetragen und in 13 Kategorien gekennzeichnet wurden (siehe Abb. 2). Dabei wurde das Datenmaterial in einem ersten Durchgang ausgewertet, eine Selektierung und Zuordnung durchgeführt und eine erste thematische Codierung vorgenommen.

206	Tag	Name	Personen	Ort	Bild	Audio	Länge	Kamera	Kommentar	Details	Schnitt auf	Inhalt Bild	Inhalt Thema
207	5_14_So	05_14_05	Ahmed, Munir, Hiba, Da	Werkstatt			00:13:45	Stativ	Einrichten/ordnen	flüstern, (5:31) stuhl geben.		Stimmung	Interaktion
208										(10:10) ohne gesichter			
209		05_14_06	Ahmed (Gesicht)	Werkstatt			00:07:14	Stativ	Ahmed bastelt Brücke	(5:50) "intenfisch singen" Dani		basteln	
210										(6:00) Ahmed "teill usgschritte und jetzt k.a."		basteln	
211										(7:00) Ahmed nimmt nägel		basteln	
212		05_14_07	Ahmed	Werkstatt			00:00:33	Stativ	Ahmed bastelt Brücke			basteln	
213		05_14_08	Hiba	Werkstatt			00:04:25	Stativ	Hiba Leimt			basteln	kreativ, selbständig
214										(3:20-) Munir "soll ich dir hilfe?"		basteln	
215		05_14_09	Ahmed	Werkstatt			00:00:46	Stativ	Ahmed bastelt Brücke			basteln	
216		05_14_10	Dani, No	Werkstatt			00:03:26	Stativ	Garten Basteln	(3:15) "ich lueg mol mit wa"		basteln	interaktion
217		05_14_11	Dani, No	Materialraum			00:00:45		Gartentor Material				
218		05_14_12	No	Werkstatt			00:17:40	Stativ	Garten Basteln	selber spielen > kreative erwachsene			kreative erwachsene
219			Munir, Katja	Werkstatt					Blumenkiste				
220			Ahmed	Werkstatt						(4:30) "kei lust"> "jetzt hani e idee!"		Idee	
221			Munir	Werkstatt					Blumenkiste	(7:40) "du muesch das nid lebe" Büroklammer		Basteln	Kreativität
222			Nora	Werkstatt						(11:15) No "do inne bastle umeschesse use go"			interaktion
223										(17:00) Nora am basteln			
224		05_14_13	Munir und Hiba (Gesicht)	Werkstatt			00:11:14	Stativ		(2:30) Ahmed, Mil Dani, kamera direkt		Stimmung	Interaktion
225				Werkstatt					Schönes Wirrwarr	(6:15) Ahmed "tschüss ich gang go fuessball spile"			
226			Mil, Dani	Werkstatt						(8:30) Mil "ich ka das nid"> "ich mach e räche!"		Idee	

Abb. 2: Codierung des Datenmaterials (eig. Darstellung)

Die Themen, die das Bildmaterial sichtbar machten, wurden in einem zirkulären Prozess zu den Themen der Theorie zur Offenen Arbeit mit Kindern und den Aussagen aus den Experteninterviews in Relation gesetzt. Dies wurde u.a. in einem Modell visualisiert, das jederzeit erweitert und ergänzt werden konnte (siehe Abb. 3).

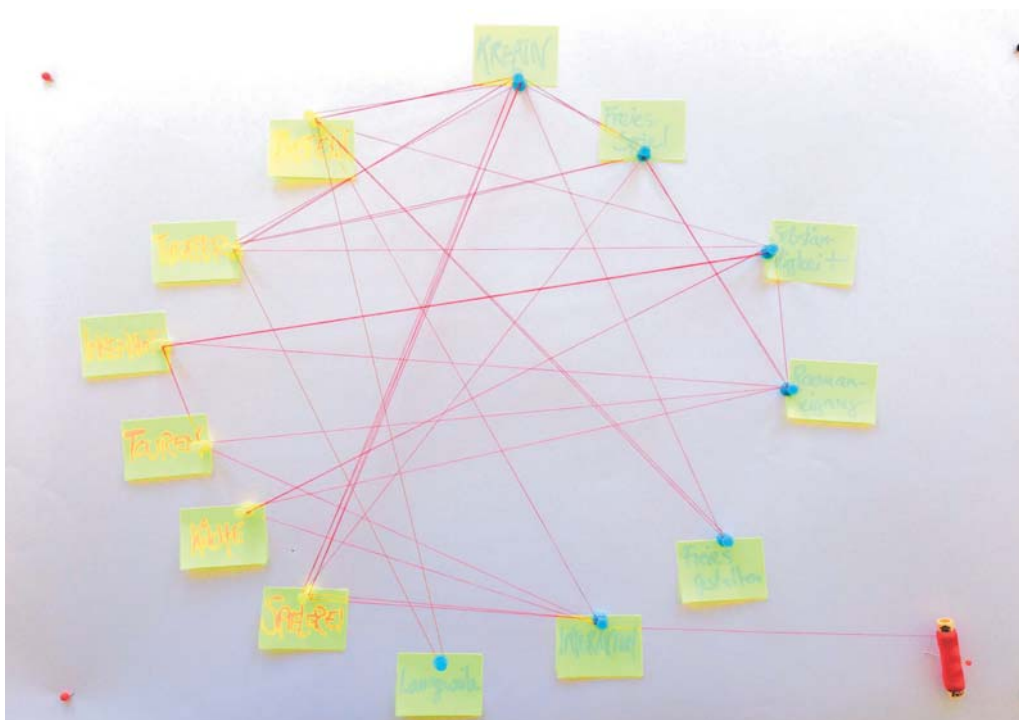


Abb. 3: Visualisierung der Verbindungen (eig. Darstellung)



Das Spannen des roten Fadens beim Verbinden eines Themas aus der Theorie (z.B. Kreativität) mit einem gefilmten Phänomen (z.B. Theater), verdeutlichte die unterschiedliche Häufigkeit von Möglichkeiten ein theoretisches Thema filmisch abzubilden. Ergänzend wurde eine tabellarische Version geführt (siehe Tab. 1). So konnte sicher gestellt werden, dass keines der wichtigsten Themen unterging.

		Gefilmte Phänomene						
		Basteln	Theater	Spielereien	Konflikte	Küche	Innenhof	Aussagen
Themen der Theorie	Kreativität	X	X	X				X
	Selbständigkeit	X	X		X	X	X	
	Raumaneignung				X	X	X	
	Partizipation	X	X	X				X
	Freiwilligkeit	X	X	X	X			X
	Freies Spiel		X	X	X			
	Freies Gestalten	X						
	Diskursivität/ Interaktion	X		X	X	X		
	Langeweile	X	X		X			X

Tab. 1: Tabelle der Verbindungen (eig. Darstellung)

Folgend sollen drei Beispiele die Verbindungen (in der Tabelle grün gekennzeichnet) aufführen, die das Thema der „Kreativität“ in den Videoaufnahmen abbilden.

#### Kreativität und Basteln:

- Tadaa! Nora, Nora!
  - Was ist das!
  - Knöpfwasser!
  - Knöpfwasser! Wow!
  - Knöpfwasser gebastelt! Mein Experiment heißt Knöpfwasser!
  - Meine Erfindung!
  - Oh nein, ist sie runtergefallen! Oh nein! Dieser leckere Drink!
- (Anhang: 1 / Seite: 5 / Zeilen: 262 – 267 / Minute: 18:09 – 18:51)

#### Kreativität und Theater:

- Es war vor langer Zeit ein Staubwölkchen. Namens Louis. Er sagt: "ich war vor Zeiten dreckig und deswegen will ich duschen!" Und eines Tages duschte er und verschwand!
- (Anhang: 1 / Seite: 7 / Zeilen: 432 – 433 / Minute: 28:36 – 29:15)

#### Kreativität und Aussagen:

- Wer ist der beste Weihnachtsmann? Nein, stopp, stopp!
- Nein, das ist eine gute Frage.
- A) englischer Weihnachtsmann, B) türkischer Weihnachtsmann oder C) amerikanischer.
- Das ist eine spannende Frage. Ich würde sagen...
- Mikrofon!
- Ja, muss man in meine Richtung machen. Also ich würde sagen der englische Weihnachtsmann.
- Richtig!
- Und wieso? Was machen die drei Weihnachtsmänner unterschiedlich?
- Weil doch der amerikanische, der dumme Präsident gesagt hat, sie sollen wenig schenken bei den amerikanischen und bei den türkischen weiss ich schon, unser Präsident will gar nicht, dass es einen Weihnachtsmann bei uns gibt, das sind nur so kleine Mini-Geschenke,



*und deswegen ist doch der englische Weihnachtsmann, gibt doch große, also ist das der beste Weihnachtsmann!*

*(Anhang: 1 / Seite: 9 / Zeilen: 512 – 523 / Minute: 34:12 – 35:29)*

## 4.2 Schnitt

Der Schnitt erfolgte anhand der thematischen Schwerpunkte, indem einzelne Aussagen in Form von Bild- oder Textmaterial ausgesucht und zu *Combined Clips* zusammengefügt wurden. So waren sie sowohl thematisch als auch alphabetisch abrufbar. Schliesslich wurden diese Themen in einer Tabelle festgehalten, die im Schneideprozess wechselwirkend geführt und ergänzt wurde, um eine Übersicht zu ermöglichen. Die Herausforderung bestand darin, diesen Überblick nicht zu verlieren und eine Einheit zwischen wissenschaftlichem und ästhetischem Interesse zu schaffen (siehe Kapitel 2.2), was zu komplexen Entscheidungen führte.



Abb. 4: Schneideprozess (eig. Darstellung)

Zwei solcher Entscheidungen sollen hier beispielhaft erläutert werden:

Im Laufe des Schneideprozesses entschied die Filmemacherin Untertitel einzufügen. Somit sollte die schweizerdeutsche Sprache kein Hindernis darstellen für Personen, die ihrer nicht mächtig sind. Ausserdem konnte der Fokus auf bestimmte Sequenzen gelegt werden, die andererseits nicht deutlich hätten wahrgenommen werden können. Bei dieser Entscheidung ging es aber auch um die Wahl zwischen der präzisen Transkriptionsart von qualitativen

Studien und dem filmtypischen Fokus der Lesbarkeit bei den Untertiteln, was schliesslich zu einer Mischform führte: Die Übersetzungen im Alltag mit den Kindern wurden so nah wie möglich am Original gehalten, da die Art, wie gesprochen wurde, ähnlich viel vermittelt wie der Inhalt. Die Aussagen der Experteninterviews wurden indes etwas kompakter verfasst, da es um die Wiedergabe des Inhaltes ging.

Ein zweites Beispiel lässt sich anhand von zwei Szenen beschreiben, in denen unterschiedlich mit Zeit umgegangen wurde. Das „Knöpfwasser-Experiment“ (Anhang: 1 / Seite: 5 / Zeilen: 262 – 267 / Minute: 18:09 – 18:51) dauerte in Wirklichkeit ca. 40 Minuten, in denen der Junge zwischen Euphorie und Frust hin- und hergerissen wurde. Der Wunsch etwas zu erschaffen, aus sich heraus zu schöpfen, war schliesslich stärker, als die Niederlagen mit denen er dabei zu kämpfen hatte. Der ganze Prozess wurde im Dokumentarfilm in 42 Sekunden zusammengefasst.

Der Ablauf vom Transportieren des „Waldes“, über das „Rollschuhtheater“, bis hin zum Ende des „Dunkelverstecken“ (Anhang: 1 / Seite: 3 f. / Zeilen: 151 – 198 / Minute: 10:33 – 13:33), dauerte indes 3 Minuten und lässt den Zuschauer die Zeit, die verstreicht, realitätsnäher erfahren.

Die Forschende hat damit versucht, sowohl Situationen, die sich über eine längere Zeit hingezogen filmisch verdichtet darzustellen, als auch ein Zeitgefühl zu erzeugen, indem nur wenig geschnitten wurde.

### **4.3 Herleitung des Filmtitels**

Der Einblick in den Alltag der Spielwerkstatt aus Sicht der vielen verschiedenen Personen die die Kameras führten, ermöglichte der Forschenden ein tiefes Verständnis für die künstlerischen und sozialen Prozesse, die dort stattfanden. In der Fülle von hundert Stunden Filmmaterial kann dies den Zuschauenden des Dokumentarfilms natürlich nicht offenbart werden. Wie sich die einzelnen Situationen, die sich in verschiedensten Räumen und Zeiten abspielten, zu einem Ganzen zusammenfügten, bleibt ihnen zum grossen Teil verborgen. Für die Masterstudentin lag darin eine besondere Erkenntnis: das diffizile Zusammenspiel der Kinder und der Erwachsenen, in dem jede Persönlichkeit, jede Bewegung zum Tragen kommt und ins Gewicht fällt. Dies soll der Titel des Dokumentarfilms „*Wie ein Mobile*“ dem Zuschauer näherbringen. Das was Alexander Calder (1898–1976. zit. nach Zbinden 2015) in einem Mobile sieht, findet sich in der Offenen Arbeit mit Kindern wieder:

*Wenn alles klappt, ist ein Mobile ein Stück Poesie,  
das vor Lebensfreude tanzt und überrascht.*

## 5 Schlussfolgerungen

Wie der Aufbau der Arbeit sollen auch das Fazit die Struktur der Filmproduktion beibehalten und die einzelnen Abschnitte reflektiert werden. Das Thema der Ungewissheit wird dabei separat besprochen.

### Pre-Produktion

Hilfreich war die Auseinandersetzung mit der Theorie, da dies eine sichere Grundlage darstellte. Das Einarbeiten in das Filmequipment, in Zusammenhang mit dem Schneideprogramm, war indes etwas zeitraubender als einberechnet. Dabei ging es hauptsächlich um Probleme mit der Qualität im Bezug zu den vorhandenen Lichtverhältnissen und der Bildbearbeitung in der Postproduktion.

### Produktion

Der Umgang mit dem Medium Film gehört für viele Kinder zum Alltag. Die Gespräche über den respektvollen Umgang mit der Privatsphäre waren über dieses Filmprojekt hinaus sehr spannend und wurde von den Kindern stark diskutiert und geachtet.

Die Art des Films funktionierte sehr gut und ermöglichte ein vielfältiges Bild. Die Drehzeit von sechs Wochen ist im Nachhinein etwas lange. Da jedoch im Voraus nicht klar festgelegt werden konnte, wie dieser Prozess ablaufen würde, kann es als angemessen betrachtet werden.

### Post-Produktion

Ein Film funktioniert nicht allein durch das theoretische Aneinanderreihen von Inhalten. Damit eine Emotion, eine Geschichte vermittelt werden kann, wird mit dem Filmmaterial experimentiert und jongliert. Es werden Bilder, Ton und Musik kombiniert, verworfen und neu zusammengefügt. Dies ist sowohl ein kreativer als auch wissenschaftlicher Prozess und setzt ein emotions- *und* theoriegeleitetes Vorgehen voraus, was eine grosse Herausforderung darstellt. Die detaillierte Struktur und die zirkuläre thematische Sichtung und Codierung legte dabei den Grundstein für ein gelingendes Vorgehen.

### 5.1 Umgang mit Ungewissheit

Eine der grössten Herausforderungen lag im Umgang mit der Ungewissheit über die bevorstehenden Prozesse. Werden die Kinder mitmachen? Werden die Videos inhaltlich und qualitativ gut genug für einen professionellen Dokumentarfilm? Kann die Fragestellung mit

dem Filmmaterial beantwortet werden? Wird der Film sowohl sachlich aufklären als auch emotional berühren?

Die Ungewissheit war eine stetige Begleiterin in dieser Produktion. So musste zum Beispiel eine alternative Drehzeit geschaffen werden, da ausgerechnet zwischen April und August 2017 Bauarbeiten im und um das Gebäude der Spielwerkstatt durchgeführt wurden. Wäre der Lärm zu dominant gewesen, hätte der Ton der Videoaufzeichnungen nicht verwendet werden können. Vorausschauend wurde die Spielwerkstatt zusätzlich zum regulären Betrieb auch am Sonntag jeweils für drei Stunden geöffnet. Glücklicherweise stellten sich die Lärmemissionen im Alltag nicht als allzu hinderlich heraus.

Thole (2002) beschreibt Projekte in der Sozialen Arbeit generell als riskant, da sie ungewissheitsbelastet und dadurch nicht kontrollierbar sind (vgl.: 54). Auch nach Hochuli Freud und Stotz (2015) ist dieser Umgang mit Ungewissheit konstitutiv für die Soziale Arbeit und gilt laut Olk (1986) gar als „Kern professioneller Handlungskompetenz“ (Hochuli Freud / Stotz 2015: 49f.). Ein Weg, der Belastung durch das Ungewisse zu begegnen, ist die Planung, Strukturierung und gedankliche Vorwegnahme, was eine Sicherheit geben kann. Dazu gehört eine andauernde Evaluation über die tatsächlichen Prozesse, was wiederum die Ungewissheit mindert (vgl. ebd.: 275). Dewe und Otto (2001) beschreiben in diesem Zusammenhang, dass erst im bewussten Wechselspiel von Vorkenntnissen und Ungewissheit im eigentlichen Prozess, eine Routinisierung und Habitualisierung stattfinden kann (vgl.: 211). Dass in einem partizipativen Projekt immer auch die Möglichkeit besteht, dass es nicht gelingt, sich die Mühe aber trotzdem lohnt, wird von Kunstreich und Lindenberg (2001) bestätigt:

*Der partizipative Ansatz ist stets ein Versuch. Damit bleibt der Ausgang immer ungewiss. Und gerade in dieser Ungewissheit, in seinem steten Versuch, hinter die Grenze zu kommen, liegt seine Chance. (ebd.: 538)*

## 5.2 Weiterführende Überlegungen

Während der Dreharbeiten wurden in der gebastelten Landschaft eine Vielzahl kleiner Geschichten improvisiert und mit den Kameras aufgezeichnet, ähnlich wie das für den Film gewählte Beispiel „Onkel Jack ist tot“ von Amar (Anhang: 1 / Seite: 9 f. / Zeilen: 552 – 574 / Minute: 36:59 – 39:05). Diese vielen Improvisationen in den Dokumentarfilm einzubauen hätte den Rahmen gesprengt. Da sie jedoch viel über die Kreativität der Kinder im Spiel aussagen, wird die Forschende voraussichtlich die einzelnen Geschichten

zusammenschneiden und zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen. Dies auch als Anerkennung der Mitarbeit der Kinder. Vorliegende Arbeit soll mit einem Zitat von Amar schliessen (ebd.):

*„Ich bin müde! Und ihr?  
(...)  
'Wir auch!'  
'Und ich erst!'  
Und  
ENDE!“*

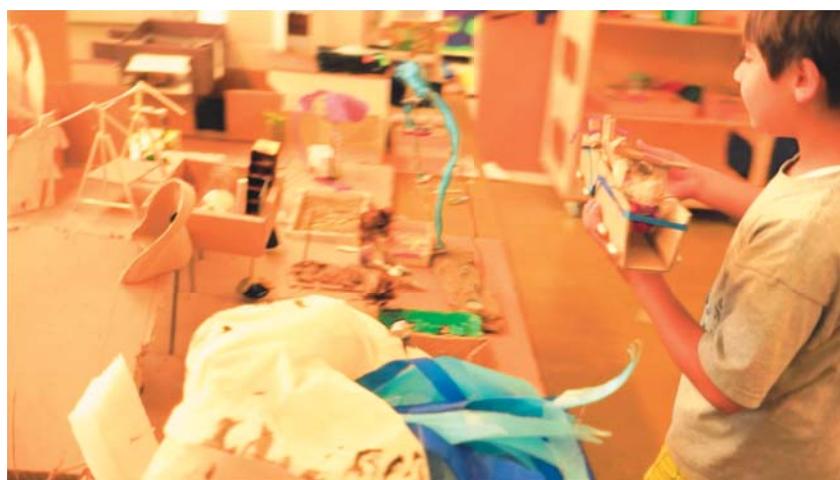


Abb. 5: Amar (eig. Darstellung)

## 6 Quellenangaben

### 6.1 Literaturverzeichnis

- Baier, Florian/Gerodetti, Julia/Heeg, Rahel (2013). Kinder- und Jugendarbeit im Fokus der Wirkungs- und Nutzer/innenforschung. In: Huber, Sven/Rieker, Peter (Hrsg.). Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Theoretische Perspektiven – Jugendpolitische Herausforderungen – Empirische Befunde. Beltz Juventa. Weinheim und Basel. S. 105 – 123
- Bornemann, Stefan (2011). Kooperation und Kollaboration. Das Kreative Feld als Weg zu innovativer Teamarbeit. Springer VS. Wiesbaden.
- Dewe, Bernd/Otto, Hans-Uwe (2002). Reflexive Sozialpädagogik. In: Werner Thole (Hrsg.) (2002): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 4. Auflage. S. 197 - 218
- Gerodetti, Julia/Fuchs, Manuel/Steiner, Olivier/Heeg, Rahel/Schmid, Magdalene (2014): Fachliche Expertise zur Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel. FHNW. URL: <http://www.igkiju.ch/files/bericht-expertise-bedarfsangemessenheit-okja-bs-20.pdf> [Zugriffsdatum: 2. März 2017].
- Gerodetti, Julia/Schnurr, Stefan (2013): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. In: Dienet, /Sturzenhecker (Hrsg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien. Wiesbaden. S. 827 - 839
- Hochuli Freund, Ursula / Stotz, Walter (2015): Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart. 3., überarbeitete Auflage.
- Holm-Hadulla, Rainer M. (2011): Kreativität zwischen Schöpfung und Zerstörung. Konzepte aus Kulturwissenschaften, Psychologie, Neurobiologie und ihre praktische Anwendung. Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co. Göttingen.
- Holm-Hadulla, Rainer M./ Barnow, Sven/Draguhn, Andreas/Nünning, Vera (2013): Forum Marsilius-Kolleg. Neurobiologische, psychologische und kulturwissenschaftliche Aspekte des kreativen Prozesses und ihre praktischen Konsequenzen. Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg. URL: [http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/forum-mk/article/view/10748/Holm-Hadulla\\_et\\_al](http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/forum-mk/article/view/10748/Holm-Hadulla_et_al)
- Kunstreich, Timm/ Lindenberg, Michael (2001). Soziale Arbeit mit Ausgegrenzten – Die Tantalus Situation. In: Werner Thole (Hrsg.) (2002): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 4. Auflage. S. 523 - 540
- Kurt, Ronald (2010). Diener zweier Damen. Videobasierte Sozialforschung zwischen Datendokumentation und Filmproduktion. In: Corsten, Michael/Krug, Melanie/Moritz, Christine (Hrsg.). Videographie praktizieren. Herangehensweisen, Möglichkeiten und Grenzen. Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien. Wiesbaden. S. 195 - 208

Werner Thole (Hrsg.) (2002): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 4. Auflage.

Zbinden, Jürg (2015): Das Mobile. Es hängt an einem Faden. In: NZZ. URL: <https://www.nzz.ch/gesellschaft/lebensart/stil/es-haengt-an-einem-faden-1.18667817>

[Zugriffsdatum: 7. Juli 2017].

## **6.2 Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1, S. 1: Kameraführung (eig. Darstellung)

Abb. 2, S. 14: Codierung des Datenmaterials (eig. Darstellung)

Abb. 3, S. 15: Visualisierung der Verbindungen (eig. Darstellung)

Abb. 4, S. 17: Schneidprozess (eig. Darstellung)

Abb. 5, S. 20: Amar (eig. Darstellung)

## **6.3 Tabellenverzeichnis**

Tab. 1, S. 15: Tabelle der Verbindungen (eig. Darstellung)

# **7 Anhang**

Anhang 1: Transkript\_Wie ein Mobile



## 8 Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit und den Dokumentarfilm „Wie ein Mobile – Die Bedeutung der Kreativität. Aus Sicht der Offenen Arbeit mit Kindern.“ selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst habe.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Nora Born', with a long horizontal flourish extending to the right.

- 1 ..... Min. 00:00 – 02:45
- 2
- 3 - Also ich mach da so ein Pool und dann stellen wir Sachen rein. Also, vielleicht kann man dann noch
- 4 wie so einen Schwimmring und so machen.
- 5 - Soll ich machen?
- 6 - Wenn du willst.
- 7 - Jetzt hol ich etwas damit ich einen Schwimmring...
- 8 - Willst du es so ganz perfekt blau haben?
- 9 - ...machen kann.
- 10 - Ich nehme ein bisschen Karton.
- 11 - Egal wegen dem.
- 12 - Zeig mal! Okay jetzt ist es ganz blau ausser hier.
- 13 - Okay jetzt muss es trocknen.
- 14 - Ja, da ging es nicht anders.
- 15 - Hier brauche ich jetzt einen Karton
- 16 - Also du warst an zwei Geburtstagen gestern? Wow, das ist eigentlich eine gute Idee
- 17 - Nein, nein warte! Hier kommt doch so nichts hin an der Seite.
- 18 - Haha, Milana!
- 19 - Ja nichts ja.
- 20 - Dann kannst du doch einfach so als Verschönerung so machen.
- 21 - Ja das finde ich eine gute Idee.
- 22 - Weisst du einfach so
- 23 - Einfach so dran, wie eine, ja voll, eine andere Oberfläche. Also das machen wir nachher, ist das gut?
- 24 - Ich würde es zuerst von kleben.
- 25 - Nein ich kann kein Heft... Wenn schon denn schon, dann probiere ich einen Computer zu basteln.
- 26 - Ja, Das ist auch gut!
- 27 - Ich muss kurz telefonieren.
- 28 - Ein bisschen aufwärmen, so!
- 29
- 30 ..... Min. 02:49 – 03:35 (M. Fuchs)
- 31
- 32 Also ich denke, dass die Offenen Angebote für Kinder eine ganz besondere Situation ist, die sie so im
- 33 Alltag nicht vorfinden, also der Besuch vom Kindergarten oder der Schule dort ist es eben nicht
- 34 freiwillig, es ist nicht offen, das richtet sich einfach am Lehrplan und nicht an den Bedürfnissen
- 35 der Kinder und in den Offenen Angeboten für Kinder ist es eben tatsächlich, dass sie in
- 36 Ergänzung zur Schule oder zur Familie in der sie gross werden, wo sie, also wo es Familien gibt,
- 37 wo Partizipationserfahrungen möglich sind, es aber auch Familien gibt, wo das weniger der Fall
- 38 ist und womit eigentlich die Offenen Angebote für Kinder ganz wichtige ja Erlebnis und Freiräume
- 39 eigentlich abbilden und ermöglichen, die sie sonst im Alltag so gar nicht finden.
- 40
- 41 ..... Min. 03:37 – 03:50
- 42
- 43 - Und dann hier ein Regal, Mäuschen...
- 44 - Darf ich meinen Ständer auch hinein stellen?
- 45 - Ja
- 46 - Dann da ein kleines Lämpchen, dann hier ein Regal,
- 47 - Das ist ein Ständer.
- 48 - Ein Ständer..
- 49
- 50 ..... Min. 04:13 – 05:00 (Beatri)
- 51
- 52 - Das kann man nicht lernen.
- 53 - Das kann man nicht lernen, dass einem nicht langweilig ist?
- 54 - Das hat man einfach.
- 55 - Kann man Kreativität lernen?
- 56 - Nein! Das kann man nicht lernen! Also echt, was ist das für eine Frage!
- 57 - Und was ist dann das Gegenteil, das ganz andere Gefühle?
- 58 - Dass mir nicht langweilig ist!
- 59 - Und was ist das für ein Gefühl, wenn es dir nicht langweilig ist?
- 60 - Dass es toll ist. Hey, ich schmeiss dir gleich diesen Vogel zu!
- 61 - Nein, ist gut ist gut! Ich versuche nur herauszufinden was ist so ein wenig, was ist kreativ und was ist
- 62 das Gegenteil und was ist Langeweile und was ist das Gegenteil.

- 63 - Hör jetzt bitte auf. Das wäre sehr gut dann brauche ich kein Gegenteil mehr.  
64 - Wenn was?  
65 - Egal!  
66 - Wenn das aufhört?  
67  
68 ..... Min. 05:08 – 05:19  
69  
70 - Wir sind hier vor der Tür.  
71 - Und momentan haben wir gerade eine mega große Baustelle.  
72 - Hier sieht man auch die Baustelle ein bisschen.  
73  
74 ..... Min. 05:22 – 05:48 (J. Gerodetti)  
75  
76 Das ist ein ganz zentraler Punkt, die Angebote sind für die Kinder freiwillig, sie können sie nutzen  
77 wenn sie wollen, müssen aber nicht, ein zweites Merkmal ist die Offenheit, in der Offenen Arbeit  
78 mit Kindern ist es ganz wichtig, dass man wie schaut, was bringen die Kinder hinein und was sind  
79 ihre Bedürfnislagen und dann damit eigentlich arbeitet und schaut was da gemeinsam entsteht.  
80  
81 ..... Min. 05:49 – 05:58  
82  
83 - So, was macht ihr da?  
84 - Eine komische Schachtel.  
85 - Eine komische Schachtel. Gehen wir weiter. Und Nora zeigt uns jetzt mal das WC und den  
86 Theaterraum.  
87  
88 ..... Min. 06:08 – 06:45 (M. Rickli)  
89  
90 Wir haben uns hier in den letzten Jahren immer weiter darauf zubewegt, dass dieser Raum möglichst  
91 undefiniert bleibt, an allen Rändern ist er offen und es hat viel Platz für Experimente, also nicht  
92 nur im Gestalterischen, sondern im Sozialen, ich habe das Gefühl dieser Ort, die Spielwerkstatt,  
93 ist sehr stark ein Ort wo die Kinder auch im Sozialen experimentieren können, mit ihrer eigenen  
94 Wirkung auf die Gruppe oder uns Erwachsene. Und das alles ermöglicht, denke ich, auch sehr  
95 stark kreative Freiräume.  
96  
97 ..... Min. 06:46 – 07:14  
98  
99 - Eieiei! Hier zu! Und das bleibt zu. Jetzt machen wir das "Z'Vieri" (Zwischenmahlzeit). Psssst! Also,  
100 wenn man die zwei zusammen reibt, Puderzucker! Psssst.  
101  
102 ..... Min. 07:15 – 07:33 (M. Fuchs)  
103  
104 Also das stellen wir immer wieder auch bei Interviews mit Kindern fest, dass sie, dass es was ganz  
105 wichtiges für sie ist, wo haben Sie noch ja ihre Orte wo sie sein können, wo sie sich verstecken  
106 können, wo sie Geheimnisorte haben und das da die Offenen Angebote für Kinder ganz wichtige  
107 Funktionen einnehmen können.  
108  
109 ..... Min. 07:33 – 07:35  
110  
111 - Wasser, hinein ins Wasser!  
112  
113 ..... Min. 07:44 – 08:23 (Violetta)  
114  
115 - Welches ist dein Lieblingsraum?  
116 - Theater Raum. Oder Küche. Sonst kann man ja nicht kochen und nicht Z'Vieri machen weil man kein  
117 Tisch hat.  
118 - Man könnte in der Werkstatt mit einer Säge Äpfel schneiden.  
119 - Oder man hat einfach ein Messer als Reserve hier und ein Brettchen.  
120 - Das stimmt, das könnte man auch machen.  
121 - Oder man könnte auf einem Spiegel Äpfel schneiden.  
122  
123 ..... Min. 08:23 – 09:11 (J. Gerodetti)  
124

125 Wir haben in Basel Stadt 2013/2014 eine Bedarfsanalyse eigentlich durchgeführt in den Offenen  
126 Angebot für Kinder und was ich dort jetzt vor allem gezeigt hat, in Bezug auf die Bedarfslage bei  
127 der Altersgruppe vom Kindergarten bis zwölf, oder vielleicht auch noch ein bisschen jüngere  
128 Kinder, dass eben mehr multifunktionale Räume geschaffen werden. Mehr Räume, in denen  
129 vielfältiges Spiel und Tätigkeiten möglich sind, in denen Kinder selber entscheiden können und  
130 kreativ damit umgehen was sie machen wollen. Und da zeigt sich schon auch ein deutlicher  
131 Bedarf in bestimmten Quartieren, die sehr unterschiedlich ausgestattet sind.  
132

133 ..... Min. 09:24 – 11:14  
134

135 - Oh schau mal!  
136 - Sehen wir hier unten Sachen für den Wald?  
137 - Oh mein Gott ich hasse Wespen!  
138 - Schau mal!  
139 - Kannst du sie auch hier hinlegen zu den anderen?  
140 - Happiness-Kappiness!  
141 - Hörst du auf! Das ist nicht lustig!  
142 - Das ist lustig! Sorry, ich kann in drei Sekunden da oben sein.  
143 - Ich habe eine Kamera und ich will nicht, dass sie runterfällt. Wenn deine runterfällt, bist du... hast du  
144 Stress mit Nora.  
145 - Nein hab ich nicht.  
146 - Das ist die Nora.  
147 - Ich sammle Sachen für den Wald.  
148 - Hier ist ja ein Wald.  
149 - Ja für drinnen, für den kleinen Wald, mit den schönen Sachen.  
150 - 57, 58, 59, 60  
151 - Oh wow, kannst du das?  
152 - Ein bisschen Ast.  
153 - Super Wald!  
154 - Hilfe. Lauf ein bisschen schneller.  
155 - (Es gibt Theater! In 5 Minuten Theater gibt Theater!)  
156 - Okay nicht so schnell, nicht so schnell.  
157 - Total mega kurz. Es ist mega, es ist mega kurz! Es gibt Theater! In fünf Minuten, oder fünf Sekunden  
158 es ist mega wenig.  
159 - Wir malen etwas und dann geben wirs weiter und dann muss man schauen was man dann macht.  
160 - (Es gibt Theater! Es gibt Theater! Es gibt Theater!)  
161

162 ..... Min. 11:15 – 11:48 (M. Rickli)  
163

164 Es ist wahnsinnig, was an einem Nachmittag, ist man halt in einem Raum und arbeitet dort und dann  
165 merkt man vielleicht erst, entdeckt man vielleicht erst am nächsten Tag was hier alles passiert ist,  
166 mit irgendwie kleinen Zettel, die man am Boden findet, die eine ganze Geschichte, merkt man  
167 muss sich dort abgespielt haben, dass es sehr wichtig ist, die Nachbearbeitung, also die  
168 Reflektion, wo ist jetzt was passiert, was sind die Schlüsselmomente gewesen, wie etwas zu  
169 etwas anderem werden konnte oder so.  
170

171 ..... Min. 11:49 – 13:33  
172

173 - In 20 Sekunden, oder was  
174 - Ich weiss es nicht, ein 20 Sekunden Theater.  
175 - Hinsetzen!  
176 - Okay, hineingehen!  
177 - Okay, hallo meine Damen und Herr, das ist Nastar und das ist Helin. Entschuldigung, heute gibt es  
178 keine Theater!  
179 - Alter, tschüss es gibt keine Theater!  
180 - Wir haben nur Spass gemacht das es ein Theater gibt  
181 - Ciao!  
182 - Nein, es gibt wirklich ein Theater! Das war nur Spass ! Kommt, sitzt!  
183 - Das Theater heisst die drei Rollschuhmädchen!  
184 - Wir fahren Rollschuhe! Lalala!  
185 - Das ist die blinde!  
186 - Ich bin unsichtbar!

- 187 - Ich auch!  
188 - Okay das Theater ist zu Ende!  
189 - Nein, das war kein Theater, wir haben eigentlich gar nicht geprobt!  
190 - Okay es ist fertig! Ihr macht schnell die Augen zu! Nein!  
191 - Sie wollen Dunkeltheater machen.  
192 - Okay.  
193 - Komm jetzt, jeder darf ja reinkommen!  
194 - Jetzt! Eins, ich zähle bis fünf!  
195 - Dunkelverstecken.  
196 - Ich zähle bis fünf und ihr versteckt euch.  
197 - Ich spiele nicht mit.  
198 - Eins, zwei, drei, vier, fünf. Ich komme!

199  
200 ..... Min. 13:34 – 14:15 (J. Gerodetti)

201  
202 Ein weiteres Prinzip ist die Partizipation, im Sinne von Beteiligungen, von Mitwirkung, von  
203 Mitbestimmung. Dieser Aspekt meint vor allem, dass das was gemeinsam passiert in der Offenen  
204 Arbeit mit Kindern, auch stark geprägt sein muss und mitgestaltet von den Kindern selber. Und  
205 Sturzenhecker redet dann auch noch von einem weiteren Prinzip im Sinne von Diskursivität, man  
206 ist freiwillig dort, es ist unklar was genau alles passieren soll und dort sagte er, dieser Moment  
207 vom aushandeln, nennt er eigentlich Diskursivität, als ein weiteres Strukturmerkmal.

208  
209 ..... Min. 14:15 – 14:38

- 210  
211 - Aaahuu aaahuu! Warte, warte, nein, nein, so, so, so!  
212 - So?  
213 - Nein so!  
214 - So?  
215 - Ja! Nein! Komm! Jetzt zu! Kannst du aber!  
216 - Aus?  
217 - Ja!

218  
219 ..... Min. 14:45 – 15:24 (M. Rickli)

220  
221 Auch ein Grund warum ich denke, dass die soziale Arbeit die, sozial künstlerische Arbeit, die wir hier  
222 rein stecken, bei vielen ein bisschen milde belächelt wird, als etwas, ja die tun da ein bisschen  
223 mit den Kindern spielen und basteln und es entstehen schöne Sachen. Und die wenigsten eine  
224 Ahnung haben was hier eigentlich für Prozesse ablaufen. Es braucht auch wirklich ein gutes  
225 Auge, in diesem ganzen Strudel, in den man rein kommt, in diesem Alltag, in dem es einfach  
226 weiter geht, dass man hier noch raus sieht was hier eigentlich passiert. Das ist gar nicht so  
227 einfach.

228  
229 ..... Min. 15:59 – 16:57(M. Fuchs)

230  
231 Bei den Offenen Angeboten für Kinder besteht einfach mal auch ein bisschen die Gefahr, dass man in  
232 diese Legitimationsfalle treten kann, dass man ja irgendwo auch finanziell gefördert wird in der  
233 Regel, also von der Stadt oder der Gemeinde und man nach Aussen hin auch sich legitimieren  
234 muss. Also in Form von man schreibt einen Jahresbericht, Oder zeigt in Form einer Ausstellung  
235 auch Ergebnisse der Arbeit. Also da ist der Fokus dann ganz stark wirklich auch auf Produkte,  
236 auf Ergebnisse, auf Sichtbares. Und was dabei eben ein bisschen leidet, oder untergeht, sind  
237 diese ganzen sozialen Prozesse. Die Prozesse wenn man zusammensitzt und überhaupt  
238 überlegt was wollen wir überhaupt machen, warum sind wir überhaupt hier. Das kann ja wirklich  
239 ganz in die Breite gehen. Also diese Gespräche, die unter Kindern stattfinden, aber auch in  
240 Kontakt mit den Fachpersonen, die geraten, eben gerade mit Blick auf Legitimationsfragen, auch  
241 immer schnell ins Hintertreffen.

242  
243 ..... Min. 17:13 – 17:38 (M. Rickli)

244  
245 Und ich denke dass Kreativität im Sinne dieser Schöpfungskraft, aus sich selber heraus etwas zu  
246 schöpfen, dies ist natürlich auch ganz stark abhängig wie wir Erwachsenen dies ermöglichen und  
247 auch anerkennen und wertschätzen was hier entsteht.

248

249 ..... Min. 17:39 – 17:42

250

251 - Oh Mann!

252

253 ..... Min. 17:47 – 18:08 (M. Rickli)

254

255 Dass dies von uns mit einem ganz aufmerksamen und auch ernsthaften Blick wertgeschätzt werden  
256 kann, dass wir dort die Kreativität eines Einfalls auch erkennen und sagen, wow, das ist denn  
257 jetzt genial, das hätte jetzt niemand anderes so machen können, das ist ein bisschen wie der  
258 Kern unserer Arbeit.

259

260 ..... Min. 18:09 – 18:51

261

262 - Tadaa! Nora, Nora!

263 - Was ist das!

264 - Knöpfwasser!

265 - Knöpfwasser! Wow!

266 - Knöpfwasser gebastelt! Mein Experiment heißt Knöpfwasser! Meine Erfindung!

267 - Oh nein, ist sie runtergefallen! Oh nein! Dieser leckere Drink!

268

269 ..... Min. 18:52 – 20:04 (M. Rickli)

270

271 In dem ganzen spontanen ablaufen von diesen Tagen, diesen Nachmittagen, das hat etwas sehr  
272 flüchtiges. Immer wieder passiert es mir, dass ich ein bisschen die Übersicht verliere und eine  
273 gewisse Frustration aufkommt. Weil man dann zurückblickt auf die letzten drei Monate und merkt,  
274 oh was haben wir eigentlich hier erreicht, was haben wir eigentlich gemacht, was ist passiert. Und  
275 dort vergisst man, oder blendet man wie die ganz vielen kleinen Momente aus, hoch kreative  
276 Momente, wo ein neues Spiel erfunden wird, ein neuer Umgang mit Sprache, eine Geschichte.  
277 Man kann nicht dann am Schluss vor die gesammelten entstandenen Bilder stehen und sagen  
278 das ist passiert in der Spielwerkstatt, weil der viel grössere Teil ist eben im Sozialen, im ganz  
279 Kleinen, Situationen zwischen den Kindern, zwischen uns Leiten, das Spielerische. Und dies  
280 kann man halt fast, ist ganz schwierig zu dokumentieren, oder fassbar zu machen.

281

282 ..... Min. 20:06 – 22:19

283

284 - Ah, Daniela ist da.

285 - Partnerlook, ich sag Partnerlook.

286 - Hallihallo!

287 - Ich hab euch gesehen! Ihr seid mit dem Tram gefahren! Und wir klopfen so an die Scheiben und  
288 schreien Tamara!

289 - Nein, jetzt hörst du auf!

290 - Und ihr geht ganz gechillt weiter!

291 Schau wie schwer es ist!

292 - Sali Katja, du!

293 - Hallo!

294 - Katja, was habt ihr am Donnerstag Abend gemacht?

295 - Eh, was haben wir gemacht? Einfach ein bisschen hier gewesen... ein bisschen hier gewesen, ein  
296 bisschen gespielt, fast nichts irgendwie.

297 - Fall in Ohnmacht!

298 - Katja komm!

299 - Nein, jetzt bin ich noch grad hier. Und ich will noch ein Schluck Wasser trinken.

300 - Okay ja. Aber, aber das war, Aber das war total...

301 - Jetzt musst du aufhören!

302 - Aber das war total, ja? Du musst aufhören!

303 - Sie war es!

304 - Nein das warst du!

305 - Was war das Z'Vieri?

306 - Ich glaube es hat noch, oder hat es nicht mehr auf dem Tisch?

307 - Ich hab nichts gehabt!

308 - So Kuchen...

309 - Total uncool ‚Komma‘

310 - Oh, So schön mit diesen Kissen drin.

- 311 - Was soll ich noch machen?  
312 - Ein Stuhl!  
313 - Ein Teppich.  
314 - Da kannst du noch ein Wort. Uncool ist ein Wort.  
315 - Kannst du das woanders essen gehen? Hier drin wird nicht gegessen.  
316 - Ja hey hier drinnen darfst du nicht essen.  
317 - Okay ich weiss es!  
318 - Aber dann nimm es raus! Hey, und das kannst du alles aufräumen! Was soll denn das?  
319 - Hier!  
320 - Ich gehe, tschüss! Tschüss bis später.  
321 - Bis später. Soll ich nochmals von vorne? Dann haben wir den Zusammenhang.  
322 - Wie soll ich einen Teppich machen? Philipp?  
323 - Ich weiss nicht.  
324 - Hilfst du mir?  
325 - Nein.  
326 - Bitte!  
327 - Nein, jetzt konzentriere ich mich endlich mal voll und ganz auf die Geschichte.  
328 - Das Leben von Langeweile. Es war ein Leben, das wo Langeweile hasst. Eines Tages war Herr  
329 Langeweile auf dem Tisch und entdeckte viele Blumen und Fische. Er forschte nach einem  
330 Zaubertrank, der über die Maßen schön roch und geflogen ist. Er wusste nicht viel: "I believe I'm  
331 crazy!" Aber das war total uncool, dumm!  
332 - Also ‚Komma‘ dumm.  
333 - Verwirrend  
334 - ‚Komma‘ verwirrend  
335 - Bombastisch!  
336  
337 ..... Min. 22:24 – 22:37 (M. Fuchs)  
338  
339 Ich denke es ist sehr wichtig, dass man auch die Qualität der Arbeit sichtbar macht, von Räume der  
340 Langeweile, Räume des Nachdenkens, des Seinkönnens einfach im Moment.  
341  
342 ..... Min. 22:39 – 23:29  
343  
344 - Mir ist langweilig, mir ist langweilig, mir ist langweilig.  
345 - Kein Bock, kein Bock.  
346 - Überleg mal, wenn du dir jetzt vorstellst, etwas mit Karton zu machen.  
347 - Nein!  
348 - Irgendwas zu basteln, zu bauen, wenn man merkt nein, das ist es nicht, dann muss man weiter  
349 denken, dann kann man sich zum Beispiel überlegen...  
350 - Ich will nicht denken.  
351 - Wie ist es mit einem Spiel machen?  
352 - Was für ein Spiel?  
353 - Ich weiss nicht, irgendwas! Wenn du dir jetzt vorstellst ein Spiel zu machen.  
354 - Kein Bock!  
355 - Auch nicht, okay... Etwas anmalen?  
356 - Ich hasse malen!  
357  
358 ..... Min. 23:30 – 24:16 (M. Rickli)  
359  
360 Ich habe das Gefühl, dass gerade in Konfliktsituationen wir Erwachsenen auch besonders gefordert  
361 sind mit kreativen Lösungen. Weil wie wir hier arbeiten in der Spielwerkstatt, sind wir in einem so  
362 riesigen undefinierten Raum, in dem wir weder Regeln, also ganz strenge Regeln haben, noch  
363 Disziplinarmaßnahmen, so dass wir eigentlich auf jeden Konflikt, oder auf jedes Verhalten von  
364 Mensch zu Mensch reagieren müssen. Und dort sind wir glaube ich einfach sehr gefordert mit  
365 kreativem Umgang, wie wir eben zum Beispiel auf einen Konflikt reagieren.  
366  
367 ..... Min. 24:16 – 25:14  
368  
369 - Aber was machen dann die anderen draussen? Machen die nichts, das dir irgendwie Spass machen  
370 würde?  
371 - Die spielen Pingpong!  
372 - Was gäbe es noch.. ein Loch graben?



- 373 - Nein!  
374 - Soll ich dich einfach hier drin lassen?  
375 - Nein. Darf ich einen Schläger?  
376 - Einen Schläger? Willst du dir ein Boxsack machen und draußen Boxen gehen?  
377 - Ehm...  
378 - Das haben wir schon mal probiert.  
379 - Ich brauche einen Müllsack.  
380 - Ein grosser Müllsack und dann stopfst du es voll mit...  
381 - Warst das alles du?  
382 - Wo ist Christian?  
383 - Auf dem WC  
384 - Warst das alles du?  
385 - Ja das war ich. Das ist nicht gut.  
386 - Wieso nicht gut?  
387 - Ich brauch einen Müllsack!  
388 - Einen Müllsack, ja.  
389 - Schau was er gemacht hat.  
390 - Und dann soll ich ein Seil suchen, dann kann man's draussen aufhängen?  
391 - Nein hier drinnen.  
392  
393 ..... Min. 25:15 – 26:18 (Beatri)  
394  
395 - Mattis schlagen, Mathis sagt ich soll zeichnen, dann zeichne ich sein Bild, oder ich reisse die Tür zu,  
396 ich klicke in Sachen rein, ich nerv Kinder, ja. Und keine Ahnung.  
397 - Und was machst du, wenn du mega fröhlich, wenn du mega glücklich bist?  
398 - Herum hüpfen, Mattis nerven, sogar wenn ich glücklich bin, schöne Zeichnungen machen, basteln,  
399 Pingpong spielen. Ah, und ich spiele auch Pingpong wenn ich wütend bin.  
400  
401 ..... Min. 26:21 – 26:42 (M. Fuchs)  
402  
403 Dass man noch stärker wie bei der Altersgruppe der Jugendlichen, wirklich so an was ist gerade das  
404 Thema, was beschäftigt euch, das kann dann vom Wetter sein, aber auch von irgendwelchen  
405 ganz aktuellen Erlebnissen sein, die Kinder mitbringen und beschäftigt, dass man da so  
406 anschliesst und die Kinder auch abholt, aber auch durch aus Impulse setzen kann.  
407  
408 ..... Min. 26:43 – 28:02 (Pervin)  
409  
410 - Liebe Damen und Herren! Das Theater heißt "das Einzelkind". Es war einmal ein kleines Mädchen.  
411 Sie wollte eine Schwester oder einen Bruder. Aber dann wurde sie ein grosses Mädchen. „Ich bin  
412 gross geworden, ein grosses Mädchen, ich geh endlich in die Schule.“ Aber dann erinnerte sie  
413 sich wieder an eine Schwester oder einen Bruder. Dann rennte sie weg. Aber dann gehte sie zu  
414 einer Frau, wo einen dicken Bauch hatte. „Du bist hier sicher!“ Dann gehte sie rein. Aber das war  
415 eine Hexe! Und der dicke Bauch war nur ein Ballon! Aber dann kam seine richtige Mutter von der  
416 Maus und hatte sie gerettet. Und dann was sie so fröhlich, dass sie nicht mehr sich erinnert an  
417 eine Schwester und einen Bruder. Ende.  
418 - Bravo!  
419 - Danke.  
420  
421 ..... Min. 28:02 – 28:35 (M. Fuchs)  
422  
423 Also ich glaube, dass für Fachpersonen, die mit den Kindern arbeiten auch immer wieder was sehr  
424 inspirierendes ist, zu sehen welche Fantasie Kinder eigentlich haben. Und wie sie Welt verstehen  
425 und sich mit der auseinandersetzen. Und da ist es wirklich eine ganz tolle Erfahrung, auch mit  
426 dem Kind so in die Welt zu gehen und noch mal mit Kinder Augen auch Dinge zu erleben und zu  
427 sehen und zu teilen, und dieses Seinkönnen im Augenblick, Das verweilen können in einem  
428 Spiel, oder einer Beobachtung oder einem Gespräch, das glaube ich ist was sehr wichtiges.  
429  
430 ..... Min. 28:36 – 29:15 (Beatri)  
431  
432 - Es war vor langer Zeit ein Staubwölkchen. Namens Louis. Er sagt: "ich war vor Zeiten dreckig und  
433 deswegen will ich duschen!" Und eines Tages duschte er und verschwand!  
434

435 ..... Min. 29:30 – 29:50

436

437 - Kann ich von hier malen? So rüber?

438 - Ja. Hier kannst du. So, so... Kuck mal!

439 - Sehr schön!

440

441 ..... Min. 29:51 – 30:20 (J. Gerodetti)

442

443 Wenn man sich auseinandersetzen will mit der Professionalisierung des Feldes, dann braucht es  
444 einfach bestimmte Grundlagen, Wissen über das Feld selber. Es wäre wichtig und sehr sinnvoll  
445 und eigentlich auch nötig, dass wie auf nationaler Ebene, auf dieser fachlich-konzeptionellen  
446 Ebene, noch stärker Grundlagen geschaffen werden müssen. Und da sind sicher die  
447 Hochschulen gefragt, um dort noch das brachliegende Forschungspotential auch zu nutzen und  
448 anzugehen.

449

450 ..... Min. 30:21 – 31:27

451

452 - Du kannst filmen gehen, wenn du willst.

453 - Ja, ja!

454 - Dann ist aber wichtig, dass die Leute die nicht drauf sein wollen, die darfst du nicht filmen.

455 - Ja, ja, ja. Hallo, hallo.

456 - Und dann kannst du Sachen erzählen.

457 - Ja, das ist unser 'Konfort'. Also hier gehen wir durch. Ich erkläre es, okay?

458 - Und da ist unser, da ist unser, mach mal Licht an bitte, Egehan.

459 - Ich weiss nicht wo das Licht ist. Da wollen wir unsere Bastelsachen verstecken. Zum Beispiel da  
460 gibt's sogar eine schöne Hand, mit einem Ring.

461 - Oh schön jetzt gehen wir weiter, hier ist ein ganz tolles Dings, kommt wir gehen jetzt. Da ist ein  
462 Schatz! Hier ist ein Schatz drin! Wollt ihr kucken! Kuckt ihr nicht! Dann ist es kein Geheimnis  
463 mehr! Toll, ah, Egehan! Oh, schau, stopp!

464 - Ja, da müsst ihr aufpassen, dass die Kamera nicht nass wird.

465 - Jetzt gehen wir raus

466 - Nein von hier!

467 - Nein wir gehen erst dort, Egehan.

468 - Wo gehen wir? Da, okay!

469 - Dort. Blätter, was wir alles machen können

470 - Wir sehen uns dann oben!

471 - Okay, Egehan will euch grüssen!

472

473 ..... Min. 31:28 – 31:46 (J. Gerodetti)

474

475 Sie nehmen so die Rolle ein vom Beobachter, aber gleichzeitig sind sie auch Teilnehmer. Und das ist  
476 das, was in der Offenen Arbeit mit Kindern eigentlich wie auch das zentrale ist, oder. Die  
477 Perspektive der Kinder einzunehmen und ihre Sicht auf die Welt erfassen zu können.

478

479 ..... Min. 31:47 – 32:38

480

481 - Monsieur, können Sie aufmachen.

482 - Geschlossen.

483 - Okay, ist geschlossen. Jetzt gehen wir raus, jetzt gehen wir mal hoch in die Berge. Kann ich mal  
484 schauen, ist es nass, ist ein bisschen nass, dann gehen wir wieder runter. Jetzt bin ich wieder  
485 unten. Hier ist der Spiel...

486 - Platz!

487 - ...Platz.

488 - Und hier gibt es noch weitere Sachen.

489 - Da gibt es auch, soll ich mal zeigen? Egehan, spring mal da, ich will kucken wie du springst. Jetzt  
490 kucken wir wie Egehan springt. Jetzt schauen wir unser Video an. Tschüss!

491

492 ..... Min. 32:38 – 33:46 (J. Gerodetti)

493

494 Also ich denke Kreativität hat in den Offenen Angeboten für Kinder einen sehr grossen Stellenwert  
495 und Kreativität geht eben über das kreative was man vielleicht denkt, in Bezug auf Basteln,  
496 darüber hinaus. Kreativität in der Offenen Arbeit mit Kindern wird eben auch ganz spezifisch

497 durch das unterstützt, oder gefördert, wie sich die Professionellen verhalten gegenüber den  
498 Kindern. Und da gibt es eine Studie aus Deutschland von Cloos u. a., die untersucht haben, wie  
499 verhalten sich eigentlich die Professionellen in Offenen Angeboten für Kinder, aber vor allem  
500 auch in Jugendbereich haben sie es untersucht, und haben unterschiedliche Regeln  
501 herausgearbeitet, wie versuchen sich möglichst auch zurück zu halten, dass die Kinder das  
502 machen können was sie wollen, dass sie im Zentrum stehen. Eine andere Regel ist aber auch  
503 mitmachen und wie so auch den Zugang zu den Kindern gewinnt und dadurch zum Beispiel auch  
504 Beziehungsaufbau und Vertrauensbildung stattfinden kann.

505  
506 ..... Min. 33:47 – 36:16

507  
508 - Hallo liebe Damen und Herren. Willkommen heute zum Interview. Heute befrage ich die Nora.  
509 - Hallo. Entschuldigung ich muss ins Mikrofon reden, oder.  
510 - Also die erste Frage für hundertfünfzigsechzig Franken.  
511 - hundertfünfzigsechzig Franken, okay  
512 - Wer ist der beste Weihnachtsmann. Nein, stopp, stopp!  
513 - Nein, das ist eine gute Frage  
514 - A) englischer Weihnachtsmann, B) türkischer Weihnachtsmann oder C) amerikanischer.  
515 - Das ist eine spannende Frage. Ich würde sagen...  
516 - Mikrofon!  
517 - Ja, muss man in meine Richtung machen. Also ich würde sagen der englische Weihnachtsmann.  
518 - Richtig!  
519 - Und wieso? Was machen die drei Weihnachtsmänner unterschiedlich?  
520 - Weil doch der amerikanische, der dumme Präsident gesagt hat, sie sollen wenig schenken bei den  
521 amerikanischen und bei den türkischen weiss ich schon, unser Präsident will gar nicht, dass es  
522 einen Weihnachtsmann bei uns gibt, das sind nur so kleine Mini-Geschenke, und deswegen ist  
523 doch der englische Weihnachtsmann, gibt doch große, also ist das der beste Weihnachtsmann!  
524 - dann habe ich voll richtig getippt!  
525 - Jetzt machst du Interview bei mir! 123!  
526 - Okay zweite Frage. Wieso haben Menschen nur zwei Augen?  
527 - Weil sie, wenn sie drei Augen haben sehen sie alles dreifacher.  
528 - Wäre das nicht besser?  
529 - Nein!  
530 - Warum nicht?  
531 - Einfach, weil du dann zum Beispiel hier ein Zimmer hast und hier auch und dann hast du plus noch  
532 mal ein Zimmer.  
533 - Das wäre sehr anstrengend.  
534 - Ja.  
535 - Richtig!  
536 - Jeh! Für wie viel Franken?  
537 - 2000 Franken hat das gegeben.

538  
539 ..... Min. 36:16 – 36:58 (M. Fuchs)

540  
541 Ja ich denke, von außen betrachtet scheinen Offene Angebote für Kinder auch was ganz einfaches zu  
542 sein, ein simples Arbeitsfeld also das wird von der Öffentlichkeit auch häufig an professionelle in  
543 den Angeboten für Kinder so herangetragen, dass man sagt ja es reicht wenn man gut mit  
544 Kindern kann, das reicht schon als Arbeitsgrundlage, und ich glaube, dass das ein hoch  
545 anspruchsvolles Aufgabe ist weil es wirklich um dieses wahrnehmen geht. So was zu tun im  
546 Alltag, auch immer wieder neu, stellt Professionelle schon auch immer wieder vor  
547 Herausforderungen, die es zu bewältigen gibt und wo man sich eigentlich genauso wie die Kinder  
548 jeden Tag neu auf den Weg macht.

549  
550 ..... Min. 36:59 – 39:05 (Amar)

551  
552 - Auf der Reise hat Onkel Jack keine Kontrolle mehr. Weil er gestorben ist. Pippi springt schnell  
553 wieder herein und haltet das Flugzeug an.  
554 "Was machen wir jetzt? Er ist tot! Wir bringen ihn und Graben ihn aus. Los schnell!"  
555 "Okay er ist tot. Gehen wir nach Hause."  
556 "Dann fahr ich."  
557 "Du kannst kein Flugzeug fahren, halt an!"  
558 Pippi steigt schnell ins Auto, und verfolgt. Tommy hat einen Unfall gemacht.

559 „Oh-oh, Tommi ist runtergefallen.“  
560 „Ich gehe runter. Okay du bist gerettet. Fahr nie wieder Flugzeug!“  
561 „Was ist? Eh, was? Wo bin ich? Ich bin ja nur mal eingeschlafen! Ich warte hier auf Pippi.“  
562 „Kaufen wir uns ein Eis? Onkel Jack bezahlt!“  
563 „Guten Tag was für eine Torte wollen Sie?“  
564 „Nein Herr Nilsson du darfst nicht alle. Okay, doch. Alle bitte!“  
565 Alle haben es gegessen, ausser Herr Nilsson, der nimmt es mit nach Hause, und steigen ins  
566 Flugzeug.  
567 „Ich bin müde! Und ihr?“  
568 - Ich!  
569 - Du?  
570 - Ja!  
571 - „Natalie ist müde! Sie möchte schlafen!“  
572 „Wir auch!“  
573 „Und ich erst!“  
574 Und ENDE!  
575  
576 ..... Min. 40:05 – 40:14  
577  
578 Und jetzt kannst du so. Jetzt kannst du so.  
579 Fertig!